

16. BUNDESVERSAMMLUNG

ANGELOBUNG DES NEU GEWÄHLTEN BUNDESPRÄSIDENTEN



STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL

16. Bundesversammlung der Republik Österreich
Donnerstag, 8. Juli 2004

Tagesordnung Angelobung des Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer

*Am 8. Juli 2004 tritt die Bundesversammlung im Sitzungssaal des ehemaligen Abgeordnetenhauses zur feierlichen Angelobung des Bundespräsidenten Dr. Heinz **Fischer** zusammen.*

*Der Sitzungssaal ist mit Blattpflanzen geschmückt, an dessen Stirnwand über dem Präsidium die Fahne Rot-Weiß-Rot – mit Trauerflor – mit dem Wappen der Republik prangt. Auf der Regierungsbank nehmen die Mitglieder der Bundesregierung und die Staatssekretäre Platz. In den vorderen Bankreihen des Halbrunds sitzen die Abgeordneten zum Nationalrat und die Mitglieder des Bundesrates; dahinter als Festgäste Präsidenten der Höchstgerichte, der Präsident des Rechnungshofes, Volksanwälte, Landeshauptleute, Landtagspräsidenten, Mitglieder der Landesregierungen sowie ehemalige Mitglieder der Bundesregierung und der gesetzgebenden Körperschaften. Unter ihnen befindet sich auch EU-Kommissar Dr. Franz **Fischler**.*

*In den Balkonlogen haben sich weitere geladene Gäste, so unter anderen Altbundespräsident Dr. Kurt **Waldheim**, Vertreter des Diplomatischen Corps sowie hohe kirchliche Würdenträger, eingefunden. Die Galerie ist mit Repräsentanten von Interessenvertretungen, hochrangigen Persönlichkeiten aus Bereichen des öffentlichen Lebens und weiteren Besuchern besetzt.*

*Um 10.15 Uhr betritt Bundespräsident Dr. Heinz **Fischer** – unter den Klängen der vom Ensemble „The Art of Trumpet Vienna“ vorgetragenen beiden Fanfaren „Short Fanfare Nr. 3“ von Leonhard J. Leeb und „New Fanfare“ von Leon Bolten – den Saal. Er wird von der Vorsitzenden der Bundesversammlung Anna Elisabeth **Haselbach** zu seinem Sitzplatz in der Mitte des Saales vor den Abgeordnetenbänken geleitet.*

*Das Präsidium nimmt auf der Estrade Platz. Die Präsidentin des Bundesrates Anna Elisabeth **Haselbach** führt den Vorsitz in der Bundesversammlung. Rechts und links von ihr sitzen der Präsident des Nationalrates Dr. Andreas **Khol**, die Zweite Präsidentin des Nationalrates Mag. Barbara **Prammer**, der Dritte Präsident des Nationalrates Dipl.-Ing. Thomas **Prinzhorn**, die Vizepräsidenten des Bundesrates Jürgen **Weiss** und Mag. Georg **Pehm**, Parlamentsdirektor Dr. Georg **Posch** sowie die Schriftführerinnen Abgeordnete Gabriele **Binder** und Bundesrätin Ilse **Giesinger**.*

Beginn der Sitzung: 10.15 Uhr

Vorsitzende: Präsidentin des Bundesrates Anna Elisabeth Haselbach.

Schriftführerinnen: Abgeordnete Gabriele Binder, Bundesrätin Ilse Giesinger.

Vorsitzende Anna Elisabeth Haselbach: Als Präsidentin des Bundesrates, gemäß Artikel 39 Absatz 1 Bundes-Verfassungsgesetz zum Vorsitz in der Bundesversammlung berufen, erkläre ich diese Sitzung der Bundesversammlung, die zur Angelobung des Herrn Bundespräsidenten einberufen wurde, für eröffnet.

Gleichzeitig ersuche ich Frau Abgeordnete zum Nationalrat Gabriele Binder und Frau Bundesrätin Ilse Giesinger, die Schriftführung für die heutige Sitzung zu übernehmen.



Die Vorsitzende der Bundesversammlung Anna Elisabeth Haselbach eröffnet die Sitzung

Zu allererst möchte ich von dieser Stelle aus die tief empfundene Trauer der gewählten Vertreter des österreichischen Volkes über das tragische Ableben unseres Herrn Bundespräsidenten Dr. Thomas Klestil aussprechen.

Unser Mitgefühl und unsere innige Anteilnahme gilt seiner Familie und im Besonderen seiner Gattin, Frau Dr. Margot Klestil-Löffler. Es ist daher eine ehrende Auszeichnung, dass Sie, sehr geehrte gnädige Frau, in dieser für Sie so schweren Stunde zu uns gekommen sind. Ich darf Sie besonders respektvoll und von ganzem Herzen in unserer Mitte willkommen heißen.

Ich begrüße mit allen erschienenen Abgeordneten zum Nationalrat und Mitgliedern des Bundesrates sehr herzlich den neu gewählten Herrn Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer mit seiner Familie.

Respektvoll darf ich auch den Altbundespräsidenten Herrn Dr. Kurt Waldheim mit seiner Gemahlin in unserer Mitte willkommen heißen.

Mein besonderer Gruß gilt Herrn Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel und Herrn Vizekanzler Hubert Gorbach sowie den anderen Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung.

Ich begrüße die Damen und Herren des Diplomatischen Corps, an der Spitze dessen Doyen, den Herrn Apostolischen Nuntius Seine Exzellenz Erzbischof Dr. Georg Zur.

Dank gesagt für ihr Kommen sei auch allen Vertretern der Religionsgemeinschaften sowie allen Repräsentanten der Bundesländer, der Städte und Gemeinden.

Auch die zahlreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kultur und die Vertreter unserer staatlichen Behörden und Institutionen heiße ich willkommen.

Ich begrüße alle früheren Mitglieder des Nationalrates und des Bundesrates sowie Sie alle, meine Damen und Herren, die Sie an dieser heutigen Bundesversammlung teilnehmen.

Mein ganz besonderer Gruß gilt Frau Herma Kirchschräger, die ich in unserer Mitte herzlich willkommen heiße.

Selbstverständlich richte ich auch ein Wort des Grußes an jene Österreicherinnen und Österreicher, die im Fernsehen oder über andere Medien die heutige Bundesversammlung verfolgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bundesversammlung tritt am heutigen Tage im Sinne des Artikel 38 des Bundes-Verfassungsgesetzes zum Zwecke der Angelobung des Herrn Bundespräsidenten zusammen.

Ich darf Sie daher bitten, sich von den Sitzen zu erheben, und ich ersuche den Herrn Bundespräsidenten, das in der Verfassung vorgeschriebene Gelöbnis zu leisten, indem er die Gelöbnisformel nachspricht, die ich nunmehr verlesen werde.

*(Die Versammelten erheben sich von ihren Sitzen. – Die **Vorsitzende** verliest die Gelöbnisformel.)*

Angelobung des Bundespräsidenten



Der neu gewählte
Bundespräsident
Dr. Heinz Fischer
leistet die Angelobung

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer: Ich gelobe, dass ich die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich beobachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.

Vorsitzende Anna Elisabeth Haselbach: Damit ist die Angelobung in rechtsgültiger Weise vollzogen. Wir begrüßen den Herrn Bundespräsidenten zum ersten Mal als Staatsoberhaupt. *(Lang anhaltender Beifall. – Die Versammelten nehmen die Plätze wieder ein.)*

Ansprache der Vorsitzenden Anna Elisabeth Haselbach



Die Vorsitzende der
Bundesversammlung
Anna Elisabeth Haselbach
bei ihrer Ansprache

Vorsitzende Anna Elisabeth Haselbach: Hoch verehrter Herr Bundespräsident! Soeben haben Sie gelobt, die Verfassung und die Gesetze der Republik getreulich zu beobachten. Dass Sie dies vor der Bundesversammlung in Anwesenheit der Bundesregierung bezeugt haben, ist Ausdruck dafür, dass eine gute und verantwortungsbewusste Zusammenarbeit zwischen Gesetzgebung, Bundesregierung und dem Bundespräsidenten die Voraussetzung für die Festigung und die Weiterentwicklung unserer Demokratie ist.

Wie sehr diese Aufgabenstellung Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident, ein Anliegen ist, haben Sie in Ihrem langen parlamentarischen Wirken, aber auch als Mitglied der Bundesregierung stets bewiesen. Ihr politisches Handeln war immer geleitet von der Bereitschaft, bestehende Gegensätze in Respekt und mit dem Willen zum Ausgleich zu mindern – dies im Bewusstsein der Verpflichtung, adäquate Konfliktlösungen für das Zusammenleben einer pluralistischen Gesellschaft zu erreichen, nämlich im Wissen, dass anstelle der Überstimmung die *Übereinstimmung* treten muss, wenn brauchbare dauerhafte Lösungen erzielt werden sollen. Auf diese Ihre besondere Fähigkeit, immer Besonnenheit walten zu lassen, bauen wir auch für die zukünftige Zusammenarbeit.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Christian Broda, dem Sie freundschaftlich verbunden waren, schrieb in seinem Buch „Demokratie, Recht, Gesellschaft“ unter anderem – ich zitiere –:

„Die Demokratie als institutionalisierte Selbstbestimmung des Volkes beruht auf einer aktiven Anteilnahme möglichst vieler Staatsbürger am öffentlichen Geschehen. Die Demokratie braucht diese ständige Anteilnahme als belebenden Impuls; ohne ihn läuft sie Gefahr, unter Wahrung ihrer äußeren Formen der Herrschaft einiger weniger Raum zu geben.“

Broda schrieb weiter:

„In der modernen Repräsentativdemokratie darf der Abstand zwischen der Masse des Staatsvolkes und der notwendigerweise kleinen Zahl der Mandatare und Funktionsträger nicht zu groß, die Kluft zwischen den Überzeugungen und Einflussmöglichkeiten beider Schichten nicht zu tief werden.“ – So weit Christian Broda.

Bedauerlicherweise sind wir aber schon seit einiger Zeit damit konfrontiert, dass die Bereitschaft, am demokratischen Entscheidungsprozess teilzunehmen, im Abnehmen begriffen ist. Die Paarung von Desinteresse und einem gewissen Misstrauen sowie mangelndes Wissen über Zusammenhänge führen nicht zuletzt auch zu den von allen, die der Demokratie unverbrüchlich verbunden sind, bedauerten niedrigen Wahlbeteiligungen.

Es zeigt sich, dass die Analyse Brodas seit 1961 nichts an Aktualität eingebüßt hat. Der Schluss, den wir daraus ziehen, muss dazu führen, in gemeinsamer Bemühung die Bedürfnisse und Interessen der Menschen zu verstehen, um so in den abseits Stehenden den Wunsch zu wecken, die Möglichkeiten der Partizipation zu nützen. Dieses Ziel, hoch verehrter Herr Bundespräsident, würden wir gerne mit Ihnen gemeinsam erreichen.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Wenn man zu Ihren früheren Amtsräumen hier im Hause ging, kam man an dem berühmten Bild vorbei, das die Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages darstellt. Ich weiß, es ist für Sie auch eine Erinnerung an Ihren verehrten Vater, der auf diesem Bild zu finden ist. Ich glaube aber, dass dieses Bild mehr vermag, als bloße Erinnerung zu wecken.

Es zeigt Persönlichkeiten vereint, die die finsterste Zeit Österreichs überlebt hatten, die einander vor der Zeit des Grauens feindlich gegenüberstanden, aber, als Österreich wiedererstanden ist, unter Hintansetzung ihrer Gegensätze zusammengefunden haben. Diese großen Österreicher haben bewiesen, dass mit vereinter Kraft Großes geleistet werden kann.

Es ist Ihnen, Herr Bundespräsident, zu danken, dass Sie durch dieses Bild eine Botschaft an das Haus gerichtet haben. Wir wünschen aus ganzem Herzen, dass diese Ihre Botschaft an alle Österreicher und alle Menschen, die hier Zuflucht und Heimat gefunden haben, mit Freude aufgenommen wird.

Herr Bundespräsident! Wir wünschen Ihnen und Ihrer verehrten Gattin viel Glück und Ihnen eine Amtszeit erfüllt von Erfolg für unser geliebtes Österreich inmitten eines Europa, das dem Frieden und der Menschenwürde verpflichtet ist! (*Allgemeiner Beifall.*)

(Die *Vorsitzende* ersucht den Präsidenten des Nationalrates, vom Rednerpult aus das Wort zu ergreifen.)

Ansprache des Präsidenten des Nationalrates Dr. Andreas Khol

Der Präsident
des Nationalrates
Dr. Andreas Khol
bei seiner Ansprache



Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol: Hohe Bundesversammlung! Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Bevor ich hier die traditionelle Rede des Nationalratspräsidenten halte, möchte ich auch, so wie gestern im Plenum des Nationalrates, kurz Ihres Amtsvorgängers Dr. Thomas Klestil gedenken. Wir bedauern alle, dass es ein tragisches Schicksal verhindert hat, dass wir ihm Dank, Anerkennung und Respekt persönlich aussprechen können und dass er dabei sein kann, wie eine gut geordnete Republik in die Hände des nächsten Bundespräsidenten übergeführt wird. Wir denken an ihn, ich möchte noch einmal seiner Familie das Beileid aussprechen.

Hohe Bundesversammlung! Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Im Namen des österreichischen Nationalrates gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrer Wahl zum Bundespräsidenten unserer Republik. Der Nationalrat bringt Ihnen als seinem langjährigen Präsidenten eine auf Erfahrung gegründete besondere Wertschätzung entgegen.

Das Amt des Bundespräsidenten kam im Jahre 1920 in unsere Verfassung; seine heutige Form erhielt es im Jahre 1929. Immer wieder hat es Diskussionen über die politische und verfassungsrechtliche Dimension dieses Amtes gegeben, auch heute ist dies so im Österreich-Konvent.

Das Amt des Bundespräsidenten ist – und das ist meine feste Überzeugung – von zentraler Bedeutung. Der Bundespräsident vertritt die Republik Österreich nach außen, gleichzeitig

steht er für die Integration nach innen. Der Bundespräsident soll Identitätsperson, Leitbild, Vertrauensgeber für alle Österreicherinnen und alle Österreicher sein. Er ist der Wahrer des rechtsstaatlichen Verfahrens der Organe der Republik, er ist einer der Hüter unserer Verfassung.

Nehmt alles nur in allem: Das Amt, die Volkswahl, die sechsjährige Funktionsperiode – das hat sich alles bewährt. Im Österreich-Konvent wird sicherlich das eine oder andere Detail, das im Jahre 1929 im Lichte der damaligen besonderen Umstände in den Aufgabenkatalog des Bundespräsidenten zögernd aufgenommen wurde, hinterfragt. Aber ich bin sicher, dass der Österreich-Konvent seine Vorschläge hier im Konsens mit Ihnen, Herr Bundespräsident, erarbeiten wird. Sie waren Mitglied des Österreich-Konvent, und ich bin überzeugt davon, dass Sie als einer der Gründerväter auch weiter Ihr Interesse hierauf fokussieren.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Bei der ersten Angelobung von Dr. Thomas Klestil zum Bundespräsidenten haben Sie in Ihrer Ansprache Arthur Koestler zitiert und die Figur des politischen Pendelschlags entwickelt, um vor zu großen Veränderungen in staatspolitisch wichtigen Fragen zu warnen. Sie haben sich damals insbesondere auf die politische Kultur und die Rolle der politischen Parteien bezogen und haben darauf verwiesen, dass gerade die Existenz und die Vielfalt der politischen Parteien wesentliche Bestandteile der demokratischen Ordnung und Teil des österreichischen Verfassungsrechtes sind. In dieser Rede haben Sie auf das Zusammenwirken der gesetzgebenden Körperschaften mit dem Bundespräsidenten und auf die verfassungsrechtlich vorgeschriebene Arbeitsteilung hingewiesen. Ich möchte diese Ihre Aussagen von damals heute unterstreichen.

Ich möchte aber auch an Wesensmerkmale des Demokratiebegriffes erinnern: Demokratie ist Herrschaft auf Zeit, und Demokratie bedeutet friedlichen Wandel. Wenn Wandel vollzogen wird, so ist das nicht notwendigerweise ein Pendelschlag zurück, Herr Bundespräsident. Friedlicher Wandel heißt Verhandlung und Entscheidung im rechtsstaatlichen Verfassungsverfahren. Bei der Würdigung der Verdienste von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil können wir feststellen, dass sich in seiner Amtszeit Österreich friedlich und gut gewandelt hat. Auch in den nächsten sechs Jahren müssen wir auf gesellschaftliche Veränderungen offen und mutig zugehen: Die Reform ist das tägliche Brot der demokratischen Entwicklung, wenn wir unseren sozialen Rechtsstaat nachhaltig sichern wollen. Wie heißt es in „Der Leopard“ von Tomasi di Lampedusa: „Es muss sich alles ändern, damit alles so bleibt, wie es ist.“

Für die kommenden sechs Jahre zeichnen sich herausragende Aufgaben ab: In der Außenvertretung wird die Integration unserer mitteleuropäischen Partner in die Europäische Union Vorrang haben. Hier müssen wir alle gemeinsam an der Weiterentwicklung unserer regionalen Partnerschaft und an der Zentraleuropäischen Initiative arbeiten. Die kommenden Jahre werden auch von der Debatte um die Ratifikation der Europäischen Verfassung geprägt sein, nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Union. Das wird keine leichte Debatte sein, das wird nicht leicht über die Bühne gehen. Wir müssen uns gemeinsam bemühen, das große Projekt Europa den Öster-

reicherinnen und Österreichern näher zu bringen und die Bedeutung der Europäischen Verfassung für unseren Frieden, für unsere Freiheit und für unseren Wohlstand aufzuzeigen.

In Österreich wird unsere eigene Verfassung im Mittelpunkt der Verfassungsreform stehen. Der Österreich-Konvent wird wohl in den nächsten Monaten seine Schlussfolgerungen verabschieden. Im Spannungsfeld von Tradition und Fortschritt wird es zu einem wohl überlegten, wohl bedachten konsensualen Wandel unserer österreichischen Bundesverfassung kommen. Unser Ziel ist es, eine vollständige, übersichtliche, der Verwaltungsreform verpflichtete Verfassung zu verabschieden, die für die Bürger zugänglich ist und auf die sie stolz sein können.

Neben der Arbeit an der neuen österreichischen Bundesverfassung stehen andere, weitreichende Reformen an. Die Nachhaltigkeit unserer Sozialsysteme wird weiter abzusichern sein. Wir müssen uns weiterhin bemühen, dass die österreichische Wirtschaft ausreichend qualitätsvolle Arbeitsplätze schaffen kann. Dafür müssen wir die Rahmenbedingungen für die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe garantieren. Wir müssen sicherstellen, dass die jungen Österreicherinnen und Österreicher optimale Ausbildungsmöglichkeiten vorfinden. Wir müssen dafür sorgen, dass Österreich den Status als familienfreundlichstes Land halten kann. In all diesen Fragen der Sozial- und Umweltpolitik werden wir uns in den nächsten Jahren vor allem um eines kümmern müssen: um die Nachhaltigkeit und die Generationengerechtigkeit als Leitmotiv für eine nachhaltige umweltbewusste Gesellschaftspolitik. Hierzu bedarf es der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller Staatsorgane in jener politischen Kultur, die wir Österreicher uns in der Zweiten Republik erarbeitet haben und die sich bewährt hat.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen, Herr Bundespräsident. Vor zwölf Jahren haben wiederum Sie Thomas Klestil bei seiner Angelobung ein Wort von Kurt Waldheim auf den Weg mitgegeben – ich zitiere –: Die politische und moralische Autorität, die dem Bundespräsidenten durch die Volkswahl verliehen wird, hat „an den Gewichten, die den politischen Kräften unseres Landes auf Grund anderer Wahlen zukommen, nicht das Geringste zu verändern“. – Das waren goldene Worte, und sie sind es auch heute noch!

Herr Bundespräsident! Sie haben stets die politische Kultur als die Einhaltung der geschriebenen und ungeschriebenen Spielregeln der Demokratie, als die Übertragung der Regeln des Fair Play auf die Ebene der Politik definiert. Wir alle vertrauen Ihnen, dass Sie in Ihrem neuen Amt als Bundespräsident der Republik Österreich über den Parteien und über der Tagespolitik stehen werden, dass Sie sich für den Konsens in der österreichischen Politik einsetzen werden. Ich bin überzeugt davon, dass es Ihnen, Herr Bundespräsident, gelingen wird, Ihr Amt zum Wohle unserer Heimat, der Republik Österreich, und ihrer Bürgerinnen und Bürger zu gestalten. Ein herzliches Glückauf und meine persönliche Bitte um Gottes Segen für Ihre Arbeit begleiten Sie. (*Allgemeiner Beifall.*)

Vorsitzende Anna Elisabeth Haselbach: Ich danke dem Herrn Präsidenten des Nationalrates für seine Ansprache und bitte nun Sie, Herr Bundespräsident, zum ersten Mal als Staatsoberhaupt zu uns zu sprechen.

Ansprache des Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer



Bundespräsident
Dr. Heinz Fischer
bei seiner Ansprache

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer: Hohe Bundesversammlung! Mein allererstes Wort als neu gewählter Bundespräsident möchte ich meinem Amtsvorgänger widmen und mich für sein Lebenswerk bedanken. Wir werden in Kürze Gelegenheit haben, in einer eigenen Sitzung ganz speziell auf die Verdienste und auf das Leben von Dr. Thomas Klestil einzugehen.

Ich grüße auch von dieser Stelle sehr respektvoll und freundschaftlich Frau Dr. Klestil-Löffler, Herrn Dr. Waldheim, Frau Herma Kirchschräger und Frau Dr. Kyrle, die Tochter von Bundespräsident Dr. Schärff, der 1957 in dieses Amt gewählt wurde. Herzlich willkommen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus innerster Überzeugung habe ich soeben vor der Bundesversammlung der Republik Österreich meinen Amtseid als Bundespräsident geleistet und dabei insbesondere Verfassungstreue, Gesetzestreue und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten gelobt. Dies wird auch Richtschnur meines Handelns in diesem Amt sein, das mir die österreichische Bevölkerung in freier und geheimer Wahl übertragen hat. Ich danke der Frau Präsidentin der Bundesversammlung und dem Herrn Präsidenten des Nationalrates, dass sie diese Zeremonie in so feierlicher Form gestaltet haben. Ich bedanke mich auch für die freundlichen Worte. Die Diskussion über Arthur Koestler und Tomasi di Lampedusa, die Diskussion darüber, wie der französische Ministerpräsident Herriot dieses Zitat aufgegriffen hat, werden wir bei einer anderen Gelegenheit führen.

Meine Damen und Herren! Österreich zählt zu jenen Demokratien, in denen das Staatsoberhaupt in direkter Wahl gewählt wird. Diese Bundesversammlung gibt mir die besondere Gelegenheit, mich bei allen Österreicherinnen und Österreichern noch einmal für das Vertrauen zu bedanken, das sie mir geschenkt haben.

Meine Arbeit in den kommenden Jahren wird vom Bemühen geprägt sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und darüber hinaus möglichst viele von jenen zu überzeugen, die diesmal anders entschieden haben.

Bei meiner Familie und ganz besonders bei meiner Frau Margit möchte ich mich für den langen Weg bedanken, den wir gemeinsam zurückgelegt haben, der heute einen besonderen Höhepunkt erreicht und den wir jetzt unter neuen Bedingungen gemeinsam fortsetzen werden.

Ich finde es auch wunderschön, dass mein Schwiegervater, der 1938, im Jahr meiner Geburt, in ein Konzentrationslager verschleppt wurde, heute, 66 Jahre später, im 95. Lebensjahr an dieser Sitzung teilnehmen kann. Ich grüße ihn herzlich!
(Allgemeiner Beifall.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist mir ein Bedürfnis, mich an dieser Stelle auch an meine Mitbewerberin, Frau Bundesministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner, zu wenden und ihr zu sagen, dass ich den Handschlag am Abend des Wahltages als ein menschlich und politisch wertvolles Symbol empfunden habe und dass ich Ihnen, sehr geehrte Frau Bundesministerin, meine respektvolle Hochachtung ausdrücken möchte.
(Allgemeiner Beifall.)

Der Bundespräsident und die Außenministerin werden gemeinsam unserer Heimat dienen. Diesen Willen zu sachlicher Zusammenarbeit möchte ich auch gegenüber der gesamten Bundesregierung zum Ausdruck bringen, und ich werde gleichzeitig die unverzichtbare Rolle der Opposition in einer Demokratie ganz bestimmt nicht aus den Augen verlieren. Meine besondere Verbundenheit mit dem Parlament muss ich nicht eigens betonen.

Hohe Bundesversammlung! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Was mein Verständnis von der Funktion und den Aufgaben des Bundespräsidenten betrifft, stehen folgende Inhalte im Vordergrund:

Der Bundespräsident steht, wie soeben gesagt wurde, im Dienste aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Er ist Partner für alle Bemühungen um eine friedliche und gedeihliche Entwicklung der Republik.

Es ist seine Aufgabe, auf das verfassungskonforme Funktionieren unseres politischen Systems und auf eine harmonische Zusammenarbeit der Staatsorgane hinzuwirken.

Der Bundespräsident hat das Recht und die Pflicht, sich in angemessener Form zu Wort zu melden, wenn dies dem Ziel dient, einen Beitrag für eine positive Entwicklung unseres Landes zu leisten oder Schaden von unserem Gemeinwesen abzuwenden. In Deutschland steht das sogar – in ähnlicher Form – in der Verfassung, und zwar in der Formel für den Amtseid des Bundespräsidenten.

Der Bundespräsident übt sein Amt objektiv und unparteiisch aus. Das heißt aber nicht, dass er auf Grundsätze und Prinzipien verzichtet.

Ich kann und werde meine Herkunft aus der österreichischen Sozialdemokratie nicht verleugnen und den Idealen meiner Jugend nicht untreu werden; aber ich kann und werde jede Parteilichkeit hinter mir lassen, meine Befugnisse nach bestem Wissen und Gewissen ausüben und bemüht sein, ein Bundespräsident aller Österreicherinnen und Österreicher zu sein. Als Symbol dafür habe ich auch mit Beginn des heutigen Tages meine Mitgliedschaft in der österreichischen Sozialdemokratie ruhend gestellt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Demokratie ist der Boden, auf dem wir uns bewegen und den wir niemals wieder verlassen dürfen. Konsens ist mir wichtig. Das wissen alle, die mich kennen. Aber Konsens ist kein Selbstzweck. Er dient dazu, Brücken zu bauen: Brücken zwischen festen Ufern. Unter „festen Ufern“ verstehe ich in diesem Zusammenhang jene Werte, die der Politik und dem menschlichen Leben Sinn und Orientierung geben.

Ich bin im Oktober 1938 geboren, also wenige Monate vor Beginn des Zweiten Weltkrieges und nachdem Österreich seine Selbständigkeit verloren hatte. Ich habe noch den Ton der Luftschuttsirenen im Ohr, wenn in den „Volksempfängern“ Fliegeralarm angekündigt wurde. Ich sehe noch die silbernen Stanniolstreifen vom Himmel schweben, die von Bombenflugzeugen abgeworfen wurden, um die Fliegerabwehrkanonen abzulenken.

Ich habe als Kind in den letzten Kriegswochen in der kleinen niederösterreichischen Ortschaft Loich einen langen Zug ausgemergelter Menschen gesehen, die offenbar aus einem Lager evakuiert wurden und sich – von SS-Männern begleitet – mühsam dahinschleppten. Hie und da ist ein Schuss gefallen.

Den Besuch des Gymnasiums in Wien habe ich im Jahre 1948 begonnen, als eine Luftbrücke der Amerikaner die Sowjetisierung Berlins verhindert hat.

Glauben Sie mir bitte, dass mir ein verantwortungsbewusster und ehrlicher Umgang mit der jüngeren Geschichte unseres Landes und eine weitere Aufarbeitung der zeitgeschichtlichen Ereignisse sehr am Herzen liegen!

Glauben Sie mir auch, dass ich für das Thema Krieg und Frieden sehr sensibel bin, dass Friede und Friedenspolitik für mich – so wie für viele andere Menschen meiner Generation, aber auch für viele junge Menschen, für alle Menschen eigentlich – ganz zentrale Aufgaben unserer politischen Bemühungen sein müssen! Dazu bekenne ich mich. In diesem Sinne begrüße ich auch den Bericht der Reformkommission für das österreichische Bundesheer, den ich so verstanden habe, dass er die Zielsetzung bekräftigt, dass unser Bundesheer ein Friedensheer ist, ein Heer ohne aggressive oder offensive Absichten, das insbesondere der Friedenssicherung, der Katastrophenhilfe, dem Schutz der Grenzen, aber auch der Unterstützung der Vereinten Nationen bei ihren Friedensaufgaben dienen soll.

Ich betrachte es als eine der wichtigsten Aufgaben der zivilisierten Menschheit im 21. Jahrhundert, den mühsam erkämpften nationalen Rechtsstaat durch gemeinsame Anstrengungen zum internationalen Rechtsstaat weiterzuentwickeln. Das Recht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, kann und darf – außer im Falle der Selbstverteidigung – nicht in den Händen Einzelner liegen, sondern muss verrechtlicht und institutionalisiert sein.

Hohe Bundesversammlung! Auch dem Thema „Europa“ nähere ich mich nur an zweiter Stelle unter dem ganz wichtigen Gesichtspunkt einer gemeinsamen Wirtschafts- oder Sozialpolitik. An erster Stelle sind die europäische Integration und der Integrationsprozess für mich ein Friedensprojekt.

Es war eine wunderbare und große Idee, Länder, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwei Mal mörderische Kriege gegeneinander geführt haben, in einer Wirtschaftsgemeinschaft zusammenzufassen und damit eine Zone des Friedens und der Stabilität zu schaffen, in der Krieg undenkbar wird. Diese Wirtschaftsgemeinschaft von sechs Staaten ist zur Europäischen Union vertieft und auf – bis heute – 25 Mitgliedstaaten erweitert worden; und alle sicher unbestreitbaren Unzulänglichkeiten und Fehlentwicklungen – die ich nicht leugne und die es zu überwinden gilt – werden meines Erachtens mehr als ausgeglichen durch die Friedensdividende und Friedensgarantie, die wir durch den europäischen Integrationsprozess erhalten.

Arbeiten wir daher zusammen, meine Damen und Herren, um genau das unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern als den tiefsten Sinn der europäischen Integration verständlich zu machen und ihr Herz für folgende Feststellung zu gewinnen: Ein vereintes Europa ist ein friedliches Europa!

In diesem Sinne möchte ich mich vor der Bundesversammlung als Österreicher *und* Europäer bekennen, der ein starkes Bekenntnis zur österreichischen Heimat *und* eine europäische Gesinnung nicht als Gegensätze betrachtet.

Hohe Bundesversammlung! Viele werden mir, so hoffe ich, zustimmen, wenn ich dem Gesagten noch Folgendes hinzufüge:

Die Geschichte der Außenpolitik der Zweiten Republik lässt doch erkennen, dass sie vor allem dann ihre nachhaltigsten Erfolge erzielt hat, wenn diese Politik von einer möglichst breiten Zustimmung in unserem Volk und in den verschiedenen politischen Institutionen getragen war. Viele Beispiele ließen sich hierfür anführen. Die Schlussfolgerung daraus lautet, dass das Ziel einer gemeinsamen Außenpolitik große Anstrengungen rechtfertigt. Gerne werde ich versuchen, soweit mir das möglich ist, dazu einen Beitrag zu leisten.

Dies erscheint mir umso mehr gerechtfertigt, als Österreich in weniger als 18 Monaten den Vorsitz in einer EU mit 25 Mitgliedstaaten übernehmen wird. Darauf müssen wir uns gemeinsam mit großer Sorgfalt vorbereiten. Das ist wichtig für unser Land, für unsere Zukunft, für unser Ansehen.

Ich habe, meine Damen und Herren, vor wenigen Minuten, aber auch in der Zeit der Wahlwerbung die Begriffe „Fairness“ und „Gerechtigkeit“ immer wieder angesprochen. „Fairness“ ist ein Begriff, der uns vor allem aus der Welt des Sports vertraut ist, aber er sollte eigentlich in Wahrheit in *alle* Lebensbereiche hineinreichen.

Fairness lässt sich nicht in Paragraphen gießen. Es ist eine Grundhaltung, die das friedliche Zusammenleben der Menschen leichter macht, auch – und ganz besonders – in der Politik.

Fair und großzügig war zum Beispiel die Art, wie Sie mich vor wenigen Tagen im Nationalrat verabschiedet haben. Ich habe mich schon bedankt, ich tue es nochmals, und

gleichzeitig schließe ich die Bitte an: Bemühen wir uns intensiv um Fairness bei der Austragung politischer Gegensätze und bemühen wir uns auch gegenüber der Bevölkerung, insbesondere gegenüber den sozial Schwächeren in unserem Land und in unserer Gesellschaft, um Fairness! Mit Fairness stehen Gerechtigkeit und auch soziale Gerechtigkeit in einem engen Zusammenhang.

Unser Menschenbild beruht doch auf dem Gedanken der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Menschen. Dieser Gedanke muss mit Leben erfüllt werden. Er führt logischerweise zum Beispiel zum Bemühen um soziale Gerechtigkeit. Dafür tragen wir politische Verantwortung.

Dies gilt auch für die gesellschaftliche Weiterentwicklung unseres Landes. Ich bejahe ausdrücklich die Notwendigkeit von Reformen und sage, dass sich Österreich dieser Notwendigkeit nicht verschließen kann und auch nicht verschließen darf; aber die Bemühungen um zukunftstaugliche Veränderungen der Gesellschaft einerseits und die Bemühungen um die soziale Symmetrie andererseits müssen gleich stark entwickelt sein.

Hohe Bundesversammlung! Meine Damen und Herren! In weniger als einem Jahr feiert die Zweite Republik ihren 60. Geburtstag. Staatsvertrag und Neutralität werden im gleichen Jahr 50 Jahre alt. Wir haben allen Grund, uns auf diese Jubiläen mit Sorgfalt vorzubereiten und auf die friedliche Entwicklung der Zweiten Republik stolz zu sein.

Gleichzeitig müssen wir die Grundlagen dafür schaffen, dass auch unsere Nachkommen dereinst auf die vor uns liegenden Jahre und Jahrzehnte im Rückblick ebenso stolz sein können, wie wir auf die Leistungen unserer Vorfahren stolz sind. Die Voraussetzungen dafür sind günstig.

Wir haben keinen Grund, unser Licht unter den Scheffel zu stellen. Es gilt, unsere Anstrengungen darauf zu richten, vorhandene Chancen zu nützen. Wir können das, wenn wir wollen. Und wir wollen!

Hohe Bundesversammlung! Ich möchte heute auch meinen Respekt vor den Wissenschaftlern und Künstlern in unserem Land zum Ausdruck bringen. Es ist wahr, dass wir die Leistungen der Kulturschaffenden nicht in Prozentsätzen am Bruttonationalprodukt festmachen können. Und dennoch steht fest, dass wir den Kulturschaffenden und den Wissenschaftlern unendlich viel verdanken. Ich sehe Begegnungen mit Kulturschaffenden und Wissenschaftlern immer als großen Gewinn und möchte mich für deren Beiträge zur Entwicklung unseres Landes und des Geisteslebens in unserem Land herzlich bedanken.

Ich benutze auch gerne diese Gelegenheit, um mich an die Vertreter der Religionsgemeinschaften und der gesetzlich anerkannten Kirchen zu wenden.

Ich bin Kardinal Schönborn von der römisch-katholischen Kirche dankbar für gute Gespräche in der Vergangenheit und freue mich, Herr Kardinal, auf Ihren ersten Besuch in der Hofburg, den wir gemeinsam in Aussicht genommen haben. Es wird mir eine Ehre sein, diesen Besuch bei Ihnen zu gegebener Zeit zu erwidern.

Ich darf aber auch die Vertreter aller anderen gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften in gleicher Weise herzlich grüßen und zum Dialog beziehungsweise zur Fortsetzung unseres Dialoges einladen.

Übersicht über den
Sitzungssaal
der Bundesversammlung



Ich möchte nicht schließen, ohne zu sagen, dass ich mich auch auf die Zusammenarbeit mit den Gebietskörperschaften, den Ländern und Gemeinden freue, deren unverzichtbare Rolle für unser Gemeinwesen ich kenne und deren Arbeit ich schätze.

Hohe Bundesversammlung! Vor wenigen Tagen habe ich einen Brief eines jungen Österreichers bekommen, von Stefan R., der mir die Latte für das Amt des Bundespräsidenten ziemlich hoch gelegt hat, indem er geschrieben hat:

„Wer einmal zum Bundespräsidenten gewählt ist, ist in der glücklichen Lage, dass er auf die Mechanismen der Macht keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht. Er ist in einer beneidenswerten Position, weil er niemandem mehr etwas beweisen muss, weil es in seinem beruflichen Leben nichts Höheres mehr zu erreichen gibt. Er ist vom Volk gewählt und kann es sich leisten, ausschließlich dem Volk verpflichtet zu sein.“

Ich werde ihm Folgendes zurückschreiben:

„Lieber Stefan! In deinen Sätzen steckt schon ein gutes Stück Wahrheit, und ich anerkenne die Feststellung, dass der Bundespräsident dem Volk verpflichtet ist. Aber diese Wahrheit ist doch nicht die ganze Wahrheit. Das Volk ist nicht oder jedenfalls nicht immer eine völlig unteilbare Einheit mit völlig homogenen Interessen. Das ‚bonum commune‘, das allgemeine Beste für ein Land und eine Gesellschaft zu finden ist nicht nur nicht einfach, sondern im Grunde die schwierigste Kunst der Politik. Und das hohe Maß an Freiheit, das du ansprichst, bedingt auch ein Höchstmaß an Verantwortung. Frei nach Schopenhauer könnte man vielleicht die Frage stellen: Selbst wenn der Bundespräsident tun könnte, was er will – kann er auch wollen, was er will?“

Tatsache ist jedenfalls, dass ich diesem Österreicher gerne antworten und mich auch bemühen werde, den Ansprüchen der Jungen in unserem Land gerecht zu werden. Ich weiß, dass eine gute Zukunft unseres Landes mit guten Chancen für die jungen Menschen aufs Engste verbunden ist. Und die gilt es, zu schaffen und zu sichern.

Meine Damen und Herren! Die Amtsperiode des Bundespräsidenten ist eine Reise von fast 2 200 Tagen. Ich werde alles tun, um meinen Beitrag dazu zu leisten, dass es ein guter Weg für Österreich auf dieser Reise wird, ein Weg, auf dem sich Österreich und auf dem sich Europa gut entwickelt, auf dem unsere Gesellschaft menschlicher und die Welt friedlicher wird.

Fragen wir nicht, welchen Nutzen wir davon haben, sondern prüfen wir, welchen Beitrag wir dazu leisten können!, darf ich in Abwandlung eines sehr schönen und sehr wichtigen und sehr richtigen Satzes sagen.

Ich schließe mit der Hoffnung: Es lebe unsere friedliche europäische Zukunft! Es lebe die Republik Österreich!

Ich danke Ihnen.

(Allgemeiner lang anhaltender Beifall. – Bundespräsident Dr. Heinz Fischer begibt sich unter dem Applaus der Anwesenden vom Rednerpult zu seinem Sitzplatz zurück.)

Vorsitzende Anna Elisabeth Haselbach: Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident, für die Worte, die Sie an uns und damit gleichzeitig an die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes gerichtet haben.

(Das Ensemble „The Art of Trumpet Vienna“ trägt die Bundeshymne vor; von den Anwesenden wird die erste Strophe stehend mitgesungen.)

Die 16. Sitzung der Bundesversammlung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 11.04 Uhr

Impressum:

Medieninhaber (Herausgeber):

Parlamentsdirektion,

A-1017 Wien

Layout: Mag. Bernhard Kollmann

Photograph: Mike Ranz

Druck: Druckerei Berger, Horn